

Liebe Gemeinde,

„Kantate“ heißt dieser Sonntag. Wir werden aufgefordert zu singen.

Dass in unserer Zeit normalerweise die ganze Gottesdienstgemeinde singt, ist im Wesentlichen Martin Luther zu verdanken. Der Reformator Martin Luther liebte die Musik.

Innerhalb der Musik hatte für ihn der Gesang einen herausgehobenen Stellenwert. Singen ist eine Gabe, die nur die Menschen kennen. Sie können nicht zwitschern wie die Vögel, aber sie können einem Text einen Klang geben. Im Lied greifen Text und Melodie ineinander, verstärken sich, packen das Herz der Singenden und derer, die zuhören.

So einen hohen Stellenwert hat das Singen in unserer evangelischen Tradition. Heute dürfen wir leider nur reduziert und leise singen.

Denn dieses Jahr haben wir gelernt, dass „Singen“ gefährlich ist. Nicht nur Après-Ski-Bars oder Faschingsfeiern waren Infektionsherde, sondern auch Chöre. Deswegen hatte unser Kirchenchor seine letzte Probe am 9. März. Für den folgenden Sonntag hatten wir noch geprobt und uns sehr darauf gefreut, in diesem Gottesdienst am 15.3. unseren Gesang erklingen zu

lassen. Daraus wurde nichts mehr. Schweren Herzens haben wir darauf verzichtet, um niemanden zu gefährden.

Das Virus verbreitet sich ja nicht nur durch Niesen, Husten oder feuchte Aussprache, sondern auch durch den Atem.

Singen kann gefährlich sein. Dass Singen nicht immer harmlos ist, wissen wir auch, wenn wir in diesen Tag an die Befreiung von der nationalsozialistischen Schreckensherrschaft denken. Einem viel zitierten Satz kann ich nicht zustimmen: „Wo Menschen singen, lass dich ruhig nieder. Böse Menschen haben keine Lieder.“ Auch Nazis hatten ihre Lieder. Und Nationalisten und Extremisten, die heute wieder ihr Unwesen treiben, singen auch.

Es kommt also darauf an, welche Lieder wir singen.

Schauen wir uns nun an, welche Rolle Gesang und Musik in unserem heutigen Predigtwort spielen. Es steht im 2. Buch Chronik im 5. Kap.

Lesung 2. Chronik 5,2-5.12-14

König Salomo und die Ältesten Israels versammeln sich um die Bundeslade.

Diese Lade ist nichts anderes als ein Holzkasten, in dem zwei Tafeln liegen. Es sind die beiden Gebotstafeln, die Mose am Berg Sinai bekommen hatte. Die Lade soll zum neuen Jerusalemer Tempel hinaufgebracht werden.

Es sind die Tempelbediensteten, die die Lade tragen.. Im Buch der Chronik gibt es zwei Gruppen von Tempelbediensteten. Neben die Priester treten die Leviten. Die Leviten tragen die Bundeslade zum Tempel hinauf. Dort am Tempel wird sie von den Priestern übernommen. Sie tragen sie in das Allerheiligste des Tempels hinein.

Und nun wird der Tempel feierlich eingeweiht.

Die Priester holen ihr Schofar. Das ist ein aus dem Gehörn eines Widders gefertigtes Blasinstrument. In der Lutherbibel ist das Schofar mit Trompete übersetzt. Die Priester spielen mit ihrem Schofar die Grundmelodie. Die Leviten füllen den Klang

aus mit Gesang, mit Saiten- und Schlaginstrument. Die versammelten Musiker erheben ihre Stimmen und lassen ihre Instrumente erklingen. Sie musizieren auf unterschiedlichen Tonhöhen, aber im gleichen Rhythmus. Dieses Musizieren bewegt: Es ist eine Freude mitzumachen und zuzuhören. Sowohl aktiv als auch passiv beteiligt loben sie Gott gemeinsam.

Und das Wunder geschieht: Alle Instrumente und Gesänge verschmelzen zu einem Klang.

Der Gesang gibt den Worten einen Klang: *Er (Gott) ist gütig und seine Barmherzigkeit währt ewig.* Sogar der Klang der Instrumente, des Gesangs und des gesprochenen Wortes werden eins.

Mitten in diesem Klang geschieht ein weiteres Wunder. Das Haus Gottes füllt sich mit der Herrlichkeit Gottes. Eine Wolke, die das Haus so erfüllt, dass *die Priester nicht zu ihrem Dienst hinzutreten konnten*, ist der Verbote der Erscheinung der Herrlichkeit Gottes.

Es ist eine Wolke, die die Erscheinung von Gottes Herrlichkeit anzeigt. Die Wolke schlägt den Bogen von der Begleitung Gottes in der Wüstenzeit zum Tempel als Ort der Gegenwart Gottes. Ja, sie vergegenwärtigt das Geschehen am Berg Sinai.

Damals in der Zeit der Wüstenwanderung wurde der Bund zwischen Gott und seinem Volk geschlossen. Dieses Geschehen verbindet sich mit der Erfahrung, die sich für immer ins Gedächtnis der Israeliten eingebrannte, dass Gott sein Volk aus der Knechtschaft in Ägypten befreit hat. Der Weg in die Freiheit und die Begleitung durch Gott auf dem Weg –

das sind die prägenden Ereignisse für das Selbstverständnis des Volkes Israel. Das Zeichen für die Begleitung war die Wolke, in der Gott vor ihnen herging und ihnen den Weg zeigte – ein verlässliches, unmissverständliches Zeichen.

Es ist die Wolke, die die Erscheinung von Gottes Herrlichkeit anzeigt. In dieser Erscheinung wird für die Israeliten Gottes Güte und Barmherzigkeit gegenwärtig. Gott, der sie aus der Knechtschaft befreit hat, hat nun Wohnung unter ihnen genommen.

Gott ist gegenwärtig. So haben es König Salomo und die Ältesten des Volkes Israel bei der feierlichen Einweihung des Tempels erlebt.

Das ist es wohl, was wir uns alle wünschen: Dass Gott in unserer Mitte gegenwärtig ist, wenn wir in seinem Namen miteinander Gottesdienst feiern. Dass wir ihn hören können – durch ein Wort, das uns anspricht, dass wir ihn spüren können, indem er uns im Innersten anrührt.

Und Gott sucht ja auch unterschiedliche Wege, um in unserem Inneren anzukommen- durch Worte, Bilder, Musik, durch menschliche Begegnung. Er ist unterwegs zu jeder und jedem von uns. Der Gesang hat hierbei eine herausragende Rolle.

Martin Luther formulierte es einmal so: Christus steige in unvergleichlicher Kraft in die Tiefen des singenden Herzens hinein und aus den Tiefen der singenden Herzen wieder empor.

Kirchenmusik war für Martin Luther darum im Gottesdienst nicht nur schmückendes Beiwerk. Musik verkündigt Jesus Christus. In ihm kommt Gottes Barmherzigkeit und Güte zu uns. Die Musik bringt die gute Nachricht von Jesus Christus in den Tiefenschichten von uns Menschen zum Klingen. So wird unser Innerstes berührt.

Dieses Wochenende hätten wir Konfirmation gefeiert.
Liebe Konfirmandinnen, liebe Konfirmanden, bei der Konfirmation erinnert Ihr Euch an Eure Taufe und bekräftigt sie. Es geht um ein Leben in der Gegenwart Gottes. Der Apostel Paulus hat dieses Leben in der Gegenwart Gottes in einem plastischen Bild ausgedrückt: *Wisst ihr nicht, dass euer Leib der Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch ist und den ihr von Gott habt, ...* (1 Kor 6,19)

Gott, der Heilige Geist, wohnt durch die Taufe in uns. Immer wieder kommt Gottes Stimme in uns zum Klingen. Sie findet Resonanz in uns, und wir schwingen uns mit ein in das Lob über Gottes Güte und Barmherzigkeit.

Und es wäre so schön, wenn wir nun aus vollem Herzen singen könnten. Wir dürfen aber nur summen und leise singen.

Liebe Gemeinde, wir Menschen singen nicht nur Lieder. Unser Leben selber ist eine Art Lied.

Unser Leben – ein Lied, von Gott komponiert, für jede und jeden von uns eine eigene, eine ganz persönliche, eine einmalige Melodie.

Das Leben eines jeden Menschen hat eine Melodie, die auf ihre Weise zum Klingen kommt – unabhängig von der eigenen Musikalität. Und diese Melodie ist einzigartig, denn jeder

Mensch ist einzigartig, du bist einzigartig, liebe Konfirmandin, lieber Konfirmand: Dein Denken und Fühlen, Dein Lachen und Dein Weinen, Dein Wissen und Tun, Dein Aussehen und Dein Blick auf die Welt.

Auch wenn wir nur reduziert singen dürfen, ist doch wieder Sonntag „Kantate“ geworden, weil sich hier unsere einzigartigen Lebensmelodien miteinander und mit Jesus Christus verbinden. Sie ergeben einen wunderbaren Klang uns zur Freude und zum Lobe Gottes.

Und der Friede...*Amen*